

Die Fachzeitschrift für den HealthCare-Markt

**KTM
feiert
50!**

Themen

Gütesiegel: Ausländisches Pflegepersonal fair anwerben

Drohende Insolvenz: Wie im Ernstfall richtig reagieren

Resilienzseminare: Psychische Gesundheit im Beruf stärken

Digitaler Wegweiser: Per App schneller ans Ziel

Special

Management
und Pflege



Titelstory

Kardio-CT: schnell,
einfach und detailreich

Personalien

Professor Greiling berät
Bischof von EssenProf. Dr. rer. oec.
Michael Greiling

Prof. Dr. rer. oec. Dipl. Soz.-Päd. Michael Greiling ist als Mitglied in den Rat für Gesundheit und Medizinethik des Bischofs von Essen, Dr. Franz-Josef Overbeck, berufen worden. Der Rat soll den gesellschaftspolitischen Prozess im Ruhrbistum aktiv mitgestalten, in gesundheits- und pflegepolitischen aber auch medizinethischen Fragestellungen beraten und seine Position durch Stellungnahmen und Veranstaltungen in die gesell-

schaftlichen Debatten einbringen. Organisatorisch und im Sinne einer guten Vernetzung mit weiteren gesellschaftlichen Akteuren wird die Arbeit des Rates durch die Akademie ‚Die Wolfsburg‘ begleitet. Er setzt sich aus Ärztinnen und Ärzten, Führungs- und Leitungspersonen der Bereiche Krankenhaus, Pflege, Krankenkassen und Wissenschaft zusammen. Michael Greiling ist Mitglied des Expertenpools im Innovationsausschuss des G-BA, Mitglied des Vorstands der Deutschen Gesellschaft für Workflow-Management im Gesundheitswesen und übt gutachterliche Tätigkeiten als Jurymitglied für Fördermaßnahmen des Bundesministeriums für Bildung und Forschung aus. Er hat zahlreiche Lehraufträge wahrgenommen und ist Mitarbeiter der Europäischen Fachhochschule in Rheine, wo er das Fach ‚Workflow-Management im Gesundheitswesen‘ lehrt.

Chirurgie

Frauen in Männerdomänen

Die Chirurgie galt in der Medizin lange als eine Männerdomäne. Das Bild wandelt sich. Innerhalb von zehn Jahren hat sich die Zahl der Chirurginnen am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) fast verdoppelt. Inzwischen stehen immer öfter Chirurginnen am OP-Tisch. In den verschiedensten operierenden Fächern sind am UKL inzwischen 185 Frauen als Operateurinnen tätig, auch und besonders in Leitungsfunktionen.



Zwei von 185 Chirurginnen am Universitätsklinikum Leipzig: Prof. Dr. Nada Rayes (li.) und Dr. Lena Seidemann, beide Viszeralchirurgie.

Bild: UKL/Stefan Straube

„Das ist eine sehr erfreuliche Entwicklung, die wir bewusst unterstützen und vorantreiben“, sagt Unfallchirurg Prof. Dr. Christoph Josten, Medizinischer Vorstand des UKL. „Als ich meine Berufstätigkeit in der Unfallchirurgie begonnen habe, waren Frauen im Operationsaal in der Regel OP-Schwwestern oder Anästhesistinnen.“ Am UKL habe man sich intensiv und erfolgreich um Chancengleichheit und Familienfreundlichkeit bemüht. Viszeralchirurgin Dr. Lena Seidemann ist Operateurin am UKL. „Ich habe schon im Studium gewusst, dass ich eher etwas quasi Handwerkliches in der Medizin machen möchte“, erzählt die 37-Jährige. „Ich wurde immer wieder darauf hingewiesen, dass bei einer Entscheidung dafür es doch schwierig werde mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und ich mir das genau überlegen sollte.“ Die Chirurgin und zweifache Mutter erlebt ihren Alltag am UKL aber nicht so. „Es ist natürlich eine organisatorische Aufgabe, alles unter einen Hut zu bekommen, aber in welchem Beruf ist es das nicht“, so Seidemann. Es sei eine wichtige Hilfe, dass ihr Mann viel übernimmt und ihre Kinder in einem der zwei betriebsnahen Kindergärten am UKL betreut werden.



Masterarbeit zur Schmerzbeurteilung auf der Intensivstation: Claudia Weiß befragt ihren Patienten zur Intensität seiner Schmerzen. Bild: Sarah Jonek

Schulungskonzept

Schmerzen bei
Intensivpatienten reduzieren

Viele Patientinnen und Patienten auf Intensivstationen leiden unter unnötigen Schmerzen. Manche können sich aufgrund ihrer Erkrankung nicht mitteilen oder das Pflegepersonal beurteilt die Schmerzen falsch. Oft wissen Pflegenden nicht, wie man die Instrumente zur Schmerzeinschätzung richtig einsetzt. Claudia Weiß, examinierte Gesundheits- und Krankenpflegerin sowie Stationsleiterin auf der chirurgischen Intensivstation des Universitätsklinikums Bonn (UKB), ist die erste Absolventin des neuen Master-Studienganges ‚Erweiterte Pflegeexpertise‘ an der FH Bielefeld. In ihrer Abschlussarbeit untersuchte sie, wie Pflegefachpersonen dank gezielter Schulung Schmerzen auf der Intensivstation genauer beurteilen können. Der Effekt: weniger Leid, schnellere Genesung und keine Chronifizierung von Schmerzen. Wie misst man Schmerz? „In der Regel ganz einfach“, sagt Weiß. „Man fragt die Patienten, wie sie ihren Schmerz auf einer Skala von null bis zehn einordnen würden.“ Ist die Kommunikation eingeschränkt, etwa aufgrund einer Intubation, beurteilt die Pflegefachperson drei Komponenten: die Angespanntheit des Gesichtsausdrucks, die schmerzinduzierten Bewegungen von Schultern, Armen und Händen sowie den Umstand, ob die maschinelle Beatmung problemlos durchführbar ist oder nicht. Das Verhalten wird mit Punkten bewertet – das Ergebnis ist ein Hinweis auf die Schmerzintensität. Claudia Weiß hat ein Schulungsprogramm entwickelt, an dem bisher 60 Prozent der Pflegekräfte teilnahmen. Mit der UKB-Projektgruppe ‚Zukunftswerkstatt für Pflegefachpersonen‘ hat Weiß zudem ein E-Learning-Programm konzipiert.